

Zehn Jahre Türöffner, zehn Jahre Resilienz



Freundinnen und gleichberechtigte Chefinnen: Catrin Renzelmann (l.) und Pelin Yigit, die Frauen hinter dem Verein Türöffner. Foto: Carsten Rose

CARSTEN ROSE

Der Verein ist aus Würselen kaum wegzudenken. Gründerinnen Pelin Yigit und Catrin Renzelmann haben unterschiedliche Eigenschaften und Meinungen.

WÜRSELEN Frau Yigit, Frau Renzelmann, Würden Sie Friedrich Merz einladen? Vielleicht sogar ein Grußwort sprechen lassen? Man stelle sich vor: Der Bundeskanzler auf der Feier zum zehnten Geburtstag des Integrationsvereins Türöffner in der Stadthalle. Nach dessen Stadtbild-Aussagen eine mindestens pikante Angelegenheit. Die Antworten der beiden Vereinsgründerinnen und -chefinnen könnten unterschiedlicher nicht sein. Und in diesem Punkt liegt vermutlich ein Grund, warum sich der Türöffner zu einer Institution in Würselen entwickelt, die als Ansprechpartnerin für Politik und Rathaus schwer wegzudenken ist.

„Ja, ich würde Friedrich Merz einladen, ich würde ihn sogar abholen“, sagt Pelin Yigit, 54. „Ich nicht“, sagt Catrin Renzelmann, 55. „Das ist der Unterschied zwischen uns: Ich gehe gerne auf Begegnungen ein. Ich glaube an Begegnung“, sagt Pelin Yigit. Catrin Renzelmann sagt: „Aber nicht an unserem Jubiläumstag, den möchte ich feiern. Das ist

auch die andere Perspektive. Ich als Deutsche kann sagen: Das sehe ich nicht ein. Aber Pelin will die Leute gewinnen. Deswegen sage ich immer: Sie ist die Netzwerkkönigin.“

Die Königin musste ganz unten anfangen.

Mit neun Jahren kam Pelin Yigit als Gastarbeiterkind nach Deutschland. Ihre Mutter war alleinerziehend, acht ihrer zehn Kinder nahm sie mit. Mit 16 Jahren geht Pelin Yigit neben der Schule putzen, die 450 D-Mark Lohn bekommt die Mutter als Unterstützung. Alle Kinder mussten – wenn sie alt genug waren – nebenbei jobben, damit die Familie genügend Auskommen hat. „Wir kannten nur die Arbeit. Wir haben nicht einmal Wohngeldhilfe in Anspruch genommen – das kannten wir nicht“, erzählt Pelin Yigit. „Wenn meine Mutter ihre Rechte gekannt hätte, wäre alles anders gewesen.“

Jahre später werden Hunderte Familien, Tausende Menschen, erst im Aachener Ostviertel, dann in Würselen von Yigits persönlichen Erfahrungen profitieren. Dafür musste sie noch einen Schritt gehen, den keins ihrer Geschwister hier in Deutschland gegangen ist.

Ein neuer Weg

Um den Verein Türöffner Anfang 2016 gründen zu dürfen, musste Pelin Yigit noch extra studieren. Sie war gelernte Erzieherin, ihre Freundin und Kollegin seit drei Jahrzehnten, Catrin Renzelmann, ist studierte Sozialpädagogin. Das Duo hat jahrelang zusammen in einem Aachener Kindergarten gearbeitet und circa 2014 gemerkt, dass sie mehr tun müssen und wollen. „Wir haben vormittags mit den Kindern gearbeitet und nachmittags die Eltern dazu geholt“, sagt Yigit. Bevor Aachen überhaupt ein Familienzentrum hatte, haben Yigit und Renzelmann sich in Berlin und Nürnberg angeschaut, wie Elternbildungsarbeit in Kitas funktioniert. Sie hatten eine Vision, ein Haus für Familien – statt Aachen wurde es Würselen. Für ihren Traum arbeiteten sie lange parallel zu ihren Vollzeitjobs. Ihre sicheren Stellen gaben sie für den Türöffner auf.

Der Verein hat sich zur vermutlich bekanntesten Adresse für Migranten und Geflüchtete in Würselen entwickelt. Teilweise melden sich Menschen beim Türöffner, bevor sie es überhaupt beim Sozialamt tun. Es melden sich Menschen aus anderen Städten mit Problemen, weil sie gehört haben, dass der Türöffner stets die richtige Antwort parat habe.

Entscheidend für die Entwicklung des Vereins war das Jahr 2019, erzählt Catrin Renzelmann. „In dem Jahr ist unglaublich viel passiert, auch bei der Stadt. Wir haben den Runden Tisch Integration gegründet und das Integrationsbudget wurde eingerichtet.“ Und: Das Thema Integrationsbeauftragte wurde konkret – zur Gründungszeit des Vereins

drei Jahre zuvor habe es seitens der Stadt noch geheißen: „Eine Integrationsbeauftragte brauchen wir nicht. Wir haben ja keine Probleme mit Integration.“

Die Integration fremder Menschen erlebt seit 2015 im Zuge des Syrienkrieges andere Dimensionen. Nachfolgende Konflikte und Krisen machten Organisationen wie den Türöffner noch unentbehrlicher in unserer Gesellschaft, in der staatliche Strukturen schon lange an ihre Grenzen stoßen. „Als wir angefangen haben, waren Geflüchtete gar nicht unsere Zielgruppe. In der Kita haben wir mit Zugewanderten in der zweiten, dritten Generation gearbeitet“, erklärt Catrin Renzelmann. „Oder eben auch mit Deutschen. Die Geflüchteten kamen dazu.“ Den beiden Frauen ging es in erster Linie darum, benachteiligte Familien zu erreichen, ganz egal, welche Nation in deren Pass steht.

In Würselen hat der Verein schon seine dritte Heimat bezogen. Die erste war ein „zugiger Kellerraum“ an der Klosterstraße, als dort noch die Tafel ansässig war. „Wir haben ein Eckchen mit einem Vorhang abgetrennt“, erinnert sich Yigit. Die nächste Adresse war der Alte Bahnhof. Es mag hart klingen: Der Verein habe dort jahrelang mit „Sperrmüll“ gelebt, womit Renzelmann und Yigit bildhaft – aber nicht abwertend! – verdeutlichen wollen, dass sie a) immer improvisieren mussten und b) mit den geringsten Mitteln zurechtkommen und stets das Bestmögliche daraus machen. Widrige Umstände scheinen die beiden nicht zu irritieren, schon gar nicht aus der Bahn zu bringen. 2022 ist da so ein Beispiel.

Wertschätzung der Stadt

Vor rund vier Jahren stand der Verein auf der Kippe, wie er nur auf der Kippe stehen konnte. Es fehlte das Geld. Der Türöffner ist wie andere soziale Organisationen auf Drittbeziehungswise Fördermittel angewiesen. Das Gehalt der Pädagogen und das nötige Geld für Projekte übernehmen Auftraggeber wie Stadt, Land, Bund, Stiftungen. Mehr als 30 Auftraggeber müssten es bislang gewesen sein. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommen und gehen, die „guten“ können nicht gehalten werden, wenn Projekte enden. „Wir konnten den Leuten quasi nur prekäre Arbeitsverhältnisse bieten“, sagt Renzelmann. „Die, die das hier machen, machen es mit Herzblut und aus Überzeugung.“

Selbst die Chefinnen beziehen jahrelang kein fixes Gehalt, genießen nicht die Sicherheit einer unbefristeten Anstellung. 2022 hatten sie erstmals Angst, dass ihr Türöffner, ihr „Baby“, vor dem Aus steht – doch sie kämpften. Schließlich richtet die Stadt erstmals eine langfristige Sockelfinanzierung ein. Der Verein ist gerettet.

Mit welcher Wertschätzung die Stadt dem Türöffner gegenübersteht, lässt sich im alten Rhenania-Heim am Lindenplatz ablesen. Nach dem Umzug der Fußballer ins Jupp-Derwall-Stadion stand das ehemalige Vereinsheim leer. Die Stadt hat es vergangenes Jahr

sanieren lassen, es ist wahrlich nicht mehr wiederzuerkennen. Yigits und Renzelmanns Büro ist dort, wo einst Duschen waren.

Hätte das Jahr 2022 eine negative Wendung gebracht: Hätten die beiden einen Plan B gehabt? Beide waren mutig und risikobereit, als sie ihre sicheren Jobs für ihren Verein aufgaben. Heute sagen sie: „Wir wissen, dass es von heute auf morgen vorbei sein kann. Daher haben wir immer gesagt: Wenn der Verein scheitert, dann werden wir mit Kusshand überall genommen.“

30 Jahre kennen sich die beiden Freundinnen, seit zehn Jahren leiten sie den Türöffner. Wie schafft man das? Es sei nicht so, dass Pelin Yigit und Catrin Renzelmann nicht streiten würden, nicht laut würden. Ihre Ziele sind dieselben, aber wie eingangs angedeutet: Manchmal denken sie grundverschieden. „Ich war immer die ganz Strukturierte und Vorausschauende“, sagt Catrin Renzelmann. „Ich kann besser improvisieren und manchmal einfach machen“, sagt Pelin Yigit. In all den Jahren hätten beide die Qualitäten der anderen erkannt und sich ein Stück weit selbst angeeignet, sagen beide. „Man entwickelt sich aufeinander zu.“

Manchmal hätten sie jedoch den Eindruck, Renzelmanns Herkunft spiele eine wichtige Rolle. „Deutschsein ist wie ein Vertrauensvorschuss. Es gibt Menschen, die sprechen – vermutlich unterbewusst – nur mit Deutschen“, sagt Pelin Yigit. „Manche denken wahrscheinlich: ;Catrin ist die Deutsche, die kontrolliert das hier alles schon‘.“

Ganz entscheidend ist vermutlich etwas anderes. Wiederum etwas, das mit der persönlichen Geschichte Pelin Yigitis zu tun hat. Catrin Renzelmann über ihre Freundin: „Du hast wirklich Herausforderungen meistern müssen in Deinem Leben. Du bist mit unglaublicher Stärke herangewachsen. Und diese Resilienz haben wir vielleicht als Verein auch.“

Die beiden gehen nicht davon aus, dass ihr Türöffner in den kommenden zehn Jahren wachsen werde. Sie machen sich indes Gedanken darüber, wie sie ihr erfolgreiches Konzept an andere Kommunen vermitteln könnten. Um sich als Integrationsverein sichtbarer in der Stadt zu machen, war es für den Türöffner ein immens wichtiger Schritt, 2023 erstmals im Karnevalszug mitzugehen. Der verbindet – wie Weihnachten oder ein Ramadan-Fest.

Der Verein Türöffner feiert seinen zehnten Geburtstag zweimal. Zunächst nicht-öffentlich mit vielen geladenen Gästen am Sonntag, 8. März, in der Stadthalle. Der Soziologe, Professor für Migrations- und Bildungssoziologie und Autor Aladin El-Mafaalani, 47, ist Gastredner an dem Tag. Pelin Yigit nennt ihn den „Popstar für

Integration“; bekannte Werke im KiWi-Verlag sind „Misstrauensgemeinschaft“ und „Das Integrationsparadox“. Eine öffentliche Feier plant der Verein mit einem Sommerfest für den 28. Juni.